

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

Lozen die sechsgepostete Zeitzeile oder deren Raum 16 Pfg. —
Reklamen die dreizehngestellte Zeitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Belegzettel 30 Pfg., durch die Post Wfr. 1.30 pro Quartal.

Ercheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Amthausstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nr. 2.

Donnerstag, den 5. Januar 1911.

15. Jahrgang.

Mittheilungen.

Bekanntmachung.

Die Erlaubnis zum Holzlesen im hiesigen Gemeindefeld wird bis auf Weiteres zurückgezogen.
Flörsheim, den 15. Dezember 1910.
Der Bürgermeister: Laud.

Versteigerung.

Nächsten Samstag, den 7. d. Mts., vormittags 10 Uhr, läßt der Vormund der Erben Theodor Kohl 111., nochmals ein Wohnhaus, (belegen in der Untermainstraße), sowie ein Grundstück (Acker der Köpferberg 13,20 ar) öffentlich auf dem Rathhaus versteigern. Weiter kommen um 11 Uhr die Haus- und Küchengeräte der Obenannten, in der Behausung des Josef Hergenbahn ebenfalls zur Versteigerung, gegen bare Zahlung.

Bekanntmachung.

Die Dienststunden beim Bürgermeisterramte und der Gemeindefeld beginnen während des Winterhalbjahres um 8 1/2 Uhr vormittags.
Flörsheim a. M., den 15. Dezember 1910.
Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit haben verschiedentlich fremde Kollekteure in hiesiger Gemeinde kollektiert, ohne im Besitze der erforderlichen Genehmigung zu sein. Ich mache darauf aufmerksam, daß für alle Hauskollektanten, auch zu kirchlichen Zwecken, die polizeiliche Genehmigung notwendig ist. Den Einwohnern wird anempfohlen, das Legitimationsbuch, welches die Kollektanten bei sich führen müssen, daraufhin zu prüfen, ob die Genehmigung mit Unterschrift und Stempel der hiesigen Polizeiverwaltung in dem Buch eingetragen ist. Gegebenenfalls wird das Publikum gebeten einen Polizeibeamten sofort zu benachrichtigen.

Flörsheim, den 21. November 1910.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Laud.

Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde Flörsheim für den Monat Dezember 1910.

Geburten:

Am 3. Dezember 1910 dem Hilfsweihensteller Wilhelm Rauschhol eine T. Gertrud Maria Magdalena
am 8. dem Maurer Johann Kitzinger ein S. Peter
am 11. dem Zimmermann Adam Richter eine T. Margareta
am 18. dem Tagelöhner Peter Wagner v. ein S. Joh.
am 18. dem Sattler Paul Robert Hermann Müller eine Tochter Elisabeth
am 21. dem Chemiker Heinrich Raschold eine T. Erika
am 23. dem Schiffer Johann Schröder ein S. Johann
am 31. dem Bäcker Johann August Hen eine T. Katharina

Aufgebote:

Am 2. Dezember der Chemiker Alois Zimmermann hier mit Gabriele Regina Scherer in Untertheres
am 6. der Kaufmann Jakob Menzer in Mannheim-Waldhof mit Maria Anna Hofmann hier
am 13. der Eisenbahnarbeiter Phil. Jos. Kohl hier mit Elisabetha Fischer in Frankfurt.

Eheschließungen:

Am 3. der Zimmermann Heinrich Reuter mit Babette Widner von Frankfurt
am 24. der Kaufmann Jakob Menzer von Mannheim-Waldhof mit Maria Anna Hofmann von hier
am 29. der Küchenschef Karl Wilhelm Schulz mit Margareta Kohl, hier.

Sterbefälle:

Am 2. die Rentnerin Katharina Beder geb. Laud, 87 Jahre alt, Obere Mainstraße 4
am 18. die Katharina Hochheimer geb. Dörhöfer, 78 Jahre alt, von Weilbach
am 27. der Bahnarbeiter Johann Dörhöfer, 72 Jahre alt, Untermainstraße 2
am 30. Katharina Platt, 22 Jahre alt, T. des Fabrikarbeiters Wilhelm Platt, Widererstraße 24
am 31. Ernst Alfred Raupach, 18 Jahre alt, S. des Schreiners Oskar Raupach, Hospitalstraße 11.

Bekanntmachung.

An die Bezahlung der

kath. Kirchensteuer

sowie deren Rückstände an Pacht und Zinsen pro 1910 wird bei Vermeidung von Kosten erinnert.

Flörsheim, den 5. Januar 1911.

Die katholische Kirchenkasse: Thomas.

Bekanntmachung.

Von einzelnen Gasconsumenten ist darüber Klage geführt worden, das Gaslicht brenne nicht mehr so hell wie früher. Ich nehme deshalb Veranlassung die Konsumenten darauf hinzuweisen, das die Qualität des Gases die gleiche geblieben ist. Wenn das Gaslicht nicht eine befriedigende Helligkeit verbreitet, andauernd raucht oder unruhig brennt, so ist die Ursache einzig und allein in den Hausleitungen oder Lampen zu suchen. Auf Antrag der Konsumenten ist die hiesige Gasanstalt bereit derartige Mängel abzustellen.

Flörsheim, den 12. Dezember 1910.

Der Bürgermeister: Laud.

Lokales.

Flörsheim, den 5. Januar 1911.

Bei der Treibjagd am gestrigen Tage wurden 496 Häslein das Licht des Lebens ausgeblasen.

Von der Schule. Die Lehrerin Frä. Eschenauer von hier wurde auf ihren Wunsch zum 1. Januar nach Keitert am Rhein verlegt. Dieselbe wirkte annähernd 10 Jahre höchst segensreich am hiesigen Platze. Ihr Weggang wird allgemein bedauert. An ihre Stelle wählte der Gemeindevorstand einstimmig die Lehrerin Frä. Big aus Geisenheim, welche gegenwärtig zur Vertretung in Niederelbert weilt. — Zum 1. April wird voraussichtlich auch die im vorigen Jahre errichtete und seither mitversene 13. Schulstelle besetzt werden. Dieselbe ist im letzten amtlichen Schulblatte zur Befetzung mit einer evangelischen Lehrerin ausgeschrieben. Damit erhält Flörsheim die zweite evangelische Lehrkraft. — Am letzten Montag wurden die Arbeiten zu dem neuen achtklassigen Schulhausbau vergeben. Die neue Schule kommt am Niedweg zu stehen und verspricht nach der Zeichnung zu urteilen, ein Prachtbau zu werden. Für den anzustellenden Schuldienner wird eine Dienstwohnung angegliedert. Dagegen kommt die ursprünglich in Aussicht genommene Rektorenwohnung in Wegfall.

Eine „Millionenstiftung“ von — zehn Mark.

Eine schaurige Geschichte wird aus Pforsheim erzählt: Ein Anonymus hatte sich den Scherz geleistet, dem Oberbürgermeister Habermehl in edelmütiger Absicht zehn Mark zu übersenden mit der Bestimmung, diese Summe auf Zinsen und Zinseszinsen bis zum Jahre 2300 anzulegen, um die hierdurch gewonnene Summe zu wohltätigen Zwecken zu verwenden. Den klugen Stadtvätern von Pforsheim schien aber das gegenwärtige Wohl und Wehe ihrer Stadt mehr am Herzen zu liegen als eine so verwegene Wirtschaftspolitik, und so forderten sie denn den Anonymus in öffentlicher Erklärung auf, seine Einwilligung dazu zu geben, daß das Geld schon jetzt einer wohltätigen Stiftung zugeführt werde. Falls er binnen vierzehn Tagen keine Gegenerklärung abgebe, werde demgemäß verfügt werden. Damit war aber der edle Menschenfreund durchaus nicht einverstanden und er machte geltend, daß das Stiftungskapital, Zinsen und Zinseszinsen nur zu 3 1/2 Prozent jährlich gerechnet, schon im Jahre 2000 auf 120 Mk., bis zum Jahre 2100 auf 3300 Mark, im Jahre 2200 auf nahezu 90 000 Mark und im Jahre 2300 auf rund 2 1/2 Mill. Mark angewachsen sei, sodaß also vom Jahre 2301 an alljährlich die stattliche Summe von rund 100 000 Mk zur Verteilung gelangen könnte.

Höchst, 4. Jan. Dem Wanderschäfer Andree aus Recklinghausen, der mit circa 500 Schafen gegenwärtig die Seifenheimer Gemarkung beweidet, sind in den letzten Tagen nach und nach sechs Schafe gestohlen worden, das letzte in der Nacht zum 2. Januar. Die Polizei suchte vorgestern die Spur des Diebes zu ermitteln und kam dabei auf eine Ringofenziegelei, wo ersichtlich eines der Schafe geschlachtet worden ist. Bei der Suche hat sich einer der hiesigen Polizeihunde gut bewährt, der die Spur sehr sicher ausarbeitete und sie bis nach Seifenheim verfolgte.

Hagfeld (Kr. Biedenkopf). Ein überaus rohes Verbrechen ist vor Neujahr im Nachbarorte Döhlart verübt

worden. Der Erdarbeiter Benda aus Böhmen, beschäftigt am Bahnbau Raumland-Allendorf, wurde von dem Grubenarbeiter Daus und dessen Sohn aus geringfügiger Sache totgeschlagen. Wie jetzt feststeht, ist der Erschlagene das Opfer einer Verwechslung geworden und der Tatbestand folgendermaßen: An dem Daus'schen Hause waren zwei Scheiben eingeschlagen worden. Vater und Sohn machten sich sofort an die Verfolgung des Täters und trafen den aus der nahen Wirtschaft kommenden Arbeiter, welcher aus Neugierde, was der Lärm bedeute, auf das Daus'sche Wohnhaus etwas zugegangen war. Sofort fielen beide über ihn her, bearbeiteten ihn mit groben Knütteln so unmensächlich, daß er auf der Stelle tot liegen blieb. Die Ehefrau des D. hatte beiden zugerufen: „Schlagt den Kerl tot!“ Der Erschlagene hinterläßt eine Witwe und vier kleine Kinder. Die beiden Daus wurden sofort festgenommen und in das Gerichtsgefängnis nach Verleburg gebracht.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag Fest der Erscheinung des Herrn (Fest der hl. drei Könige). Herz-Jesu-Festtag. 6 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 7 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Schulkirche, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Segen. Nachmittags Vesper. 4 Uhr Müttervereinsversammlung. Samstag 6 1/2 Uhr hl. Messe im Schwesternhaus, 7 Uhr Amt für Familie Wilhelm Wagner.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 7. Januar.

Vorabendgottesdienst: 4 Uhr 15 Minuten
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten
Nachmittagsgottesdienst: 3 Uhr 30 Minuten
Sabbatgottesdienst: 5 Uhr 35 Minuten

Vereins-Nachrichten.

Senographieverein Gabelberger. Jeden Donnerstag Abend von 8—10 Uhr Unterrichtsstunde.
Humor. Musikgesellschaft „Lira“. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde bei Adam Beder.
Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunde im „Karthäuser Hof“.
Gesangverein „Sängerbund“. Jeden Montag Abend 9 Uhr Singstunde im „Hitz“.
Schwimmklub. Heute Donnerstag 8 1/2 Uhr Versammlung im Clubtotal. Jeder, der nicht erscheint muß sich den gefassten Beschlüssen unterwerfen.

Sinweis.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Exemplar der Rede des Präsidenten des Hanja-Bundes Geh. Justizrats Professor Dr. Kieffer in der Versammlung des Landesverbandes Nassau des Hanja-Bundes zu Wiesbaden am 19. November 1910 bei.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Max Behrend.

Freitag, den 6. Jan. 2. Vorst. im B.-Zytl. „Lohengrin“, Anfang 7 1/2 Uhr.
Samstag, den 7. Jan.: „Die Kinder“, Anfang 7 Uhr.
Sonntag, den 8. Jan.: nachmittags 3 Uhr „Robinson Crusoe“, abends 7 Uhr: „Margarete“.

Versteigerung.

Montag, den 9. Januar d. Js., vormittags 10 Uhr

läßt Adam Hartmann II. und Kinder

auf dem Rathause dahier die nachstehend bezeichneten Grundstücke

öffentlich und meistbietend auf 6 Termine freiwillig versteigern.

Nr. Ath. Schub

Nr.	Ath.	Schub	Ort
1	42	93	Acker neben dem Seegartenpfad.
2	97	72	„ zwischen der chemischen Fabrik von Dr. S. Noerdlinger und dem Hölweg.
3	52	22	„ zwischen der chemischen Fabrik von Dr. S. Noerdlinger und dem Hölweg.
4	10	92	„ ein Seegarten (nach der Kellseite).
5	10	92	„ ein Seegarten (rechte Seite).
6	77	03	„ neben dem Artelgraben.
7	85	17	„ am Unterehweg (Nähe vom Maierhof).

Vorschläge für ein neues Pressegesetz.

Ein neues Pressegesetz wird in einer von der „Kreuzzeitung“ veröffentlichten Zuschrift verlangt. Zur Bekämpfung von Mißständen in der Presse wird eine Vervollständigung des geltenden Rechts nach zwei Richtungen gefordert: 1) Strengere Bestrafung nach englischem Muster — es wird erinnert an die Verurteilung einer liberalen Zeitung wegen verleumderischer Beleuchtung eines konservativen Kandidaten zu 100 000 M. Geldstrafe und die Verurteilung der „Times“ zu 1 Million Geldstrafe wegen Verleumdung des Grenzfürstentums Parnell — und zwar nicht des wechselnden und abhängigen Redaktionspersonals, sondern der Zeitung selbst und ihrer Besitzer in einem den wirtschaftlichen Verhältnissen und der Ausbreitung der Zeitung entsprechenden Maße. 2) Ein besonderer Schutz gewisser Berufsstände. In diesem Punkte wird in der Zuschrift ausgeführt: „Ferner wäre es notwendig, nicht nur einzelnen, sondern auch ganzen Klassen, Ständen und Berufen das Recht zu verleihen, sich gerichtlichen Schutz dagegen zu sichern, durch fortgesetzte Verleumdung in den Kreisen der Volksgenossen verächtlich gemacht zu werden.“

Um dieses zu ermöglichen, wird es notwendig sein, allen ständischen Genossen und Berufsvereinigungen das Klagerrecht ganz allgemein zu verleihen, auch wenn sie als juristische Persönlichkeiten nicht anerkannt sind, sobald es sich darum handelt, allgemeine Vermögensschädigungen zurückzuweisen und zu ahnden. Die Bekämpfung von Mißständen, von Mißgriffen und Verfehlungen soll dadurch nicht der Weg versperrt werden, wohl aber sollen die Berufsstände und urchen Organe dieser öffentlichen Kritik sich daran gewöhnen, ihre Pfeile auf die Schuldigen und nicht auf diese zu richten und nicht Einzelen und Tausenden unschuldiger und ehrenwerter Volksgenossen den Mafel der Minderwertigkeit anheften dürfen, weil sie einmal ein Minderwertiger in ihrem Stande befunden hat. Die in der Zuschrift an die „Kreuzzeitung“ beflagten Mißstände sind nicht fortzulassen. In der Tat ist bei einem leider nicht geringen Teil der Presse eine derartige Sucht, den politischen Gegner zu beschimpfen. Ob nun allerdings die genannten gesetzgeberischen Vorschläge geeignet sind, eine Besserung herbeizuführen, ist eine andere Frage.

Sogar die freiconservative „Post“ äußert sich nicht im Sinne eines derartigen Gesetzes, denn sie schreibt: Wir fürchten, daß hier ein Ausnahmengesetz gefährlicher Sorte eingeführt werden soll, bei dem nur Götter die Grenzen abstecken, bis zu dem es anzuwenden werden kann. Man wird mit diesem Gesetze die Kritik, selbst die berechtigteste, mit leichter Mühe gänzlich verhindern können. Aber mit dieser Unterbindung der öffentlichen Kritik in der Presse wird die Kritik nicht aus der Welt geschafft werden. Sie wird im geheimen freisen und wird jederzeit an irgend einer Stelle in jedem Berufsstand herrschende Mißstände überreiben und den Haß bis aufs äußerste erhöhen.“ Wenn man übrigens gewissen Berufsständen — in Betracht kommen besonders Beamte und Offiziere — einen besonderen Schutz einräumen will, so möchte man mit demselben Recht auch den politischen Parteien denselben zugesichern, die ihn zum mindesten ebenso sehr nötig haben. Aber gerade diese Unregelmäßigkeit zeigt, wie wenig brauchbar jene Vorschläge für die Praxis sind. Daß, wenn eben möglich, auch durch gesetzliche Maßnahmen der Schmähsucht der Presse Jügel angelegt werden sollen, billigen wir durchaus. Schärfere Bestrafung der Verleumdung gegen die Ehre, härtere Schutz der Presse in der Verleumdung berechtigter Interessen gegenüber verleumderischen Angriffen, endlich dringend notwendige Ausgestaltung des Rechts der Verichtigung — auf diesem Wege wäre vielleicht eher ein Erfolg zu erzielen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Sitz des zukünftigen obersten Reichs-Kolonial-Gerichtshofes wird voraussichtlich nicht Hamburg, sondern Berlin werden. Wie eine Korrespondenz hört, ist das Reichs-Kolonialamt fest entschlossen, seine Zustimmung zu dem Gesetz nur zu geben, wenn der Gerichtshof nach Berlin verlegt wird. Das Reichs-Kolonialamt ist der Meinung, daß der Gerichtshof unbedingt am Orte der obersten Kolonial-Zentralbehörde errichtet werden müsse, zumal auch die große Mehrzahl der Kolonial-Gründergesellschaften und der Kolonial-Interessenten ihren Sitz in Berlin haben. Die Kommission zur Vorbereitung des Gesetzes wird in den nächsten Tagen Beschluß über den Sitz des Gerichtshofes fassen.

* Im Etatsjahr 1909-10 wurden in Berlin rund 32½ Millionen Mark für Armenpflege verausgabt, wovon 6 Millionen Mark durch Einnahmen gedeckt wurden. Es mußte somit ein Zuschuß von 26½ Millionen Mark geleistet werden. Dieser Zuschuß hat sich

in den letzten fünf Jahren, in denen die Bevölkerung um 24 000 Seelen zugenommen hat, um 7 Millionen M. erhöht.

Aus dem Vatikan.

* Der Papst hat dem Wiener Kuntius, Monsignore Granito di Belmonte den erbetenen Abschied bewilligt. Granitos Stellung war schon seit zwei Jahren erschlaffen.

* Der Papst richtete an die apostolischen Delegaten im Orient unter dem 26. Dezember einen lateinischen Brief, indem er zu der von dem Prinzen Max aufgeworfenen Frage Stellung nimmt. Das Schreiben erinnert an die Bestrebungen der Päpste, namentlich Leo 13., die schismatischen Kirchen in den Schoß der römischen Kirche zurückzuführen und zählt alle theologischen und historischen Irrtümer auf, die der in der Neuzeit „Roma e l'Oriente“ veröffentlichte Artikel enthalten habe. Die Delegaten möchten verhindern, daß sich die Irrtümer unter der Bevölkerung des Orients ausbreiten. Die Vereinigung der Kirchen, die der Papst innig gewünscht habe, könne nur vollzogen werden, wenn die Lehren der katholischen Kirche unverfehrt erhalten bleiben. Endlich erklärt das Schreiben, daß der Autor, der unüberlegt in gutem Glauben Artikel geschrieben habe, die Irrtümer mißbilligt und dem heiligen Stuhl seine Unterwerfung erklärte.

China.

* Privatnachrichten aus verschiedenen Städten Chinas zufolge nimmt die Gärung unter der Bevölkerung immer mehr zu und die revolutionäre Bewegung greift sogar auf die Armee über. Viele Beamte ziehen in Erwartung der kommenden Ereignisse ihre Kapitalien aus den einheimischen Banken zurück und legen sie im Auslande an. Besonders in der Provinz wächst die Mißstimmung wegen der fortgesetzten Hinausschiebung der Verfassung von Tag zu Tag. In der Mandschurei bilden sich schon geheime Bünde. Auch sollen die Japaner ihre Hände im Spiel haben.

Hof und Gesellschaft.

* Vom Befinden Kaiser Franz Josefs. Die Nachrichten aus Hofkreisen belagen, daß die ganze Woche vergehen wird, ehe der Kaiser Schöndrums zu einer Ausfahrt verlassen kann. Sein Allgemeinbefinden kann als ein gutes bezeichnet werden, doch verlangt sein Zustand alle mögliche Schonung. Seine Krankheit besteht, wie eine am Abend aus Schöndrums kommende Nachricht besagt, in einem Nachen- und Reizkopfs-Katarrh, der von einem starken Schnupfen begleitet ist. Namentlich beim Schlafen treten einige Beschwerden auf, auch hat sich der Appetit des Kaisers etwas verringert. Man nimmt in Hofkreisen an, daß sich der Kaiser die Erholung bei einer der letzten Ausfahrten zugezogen hat, bei denen er einigen den Vorstellungen des Leibarztes einen offenen Wagen benutzte. Die Umgebung des Kaisers weiß ganz genau, daß der Zustand des Monarchen trotz der Unbedenklichkeit der Krankheit angesichts des hohen Alters des Patienten die größte Vorsicht gebietet. Für den Optimismus, mit dem man den Zustand des Kaisers beurteilt, ist es charakteristisch, daß der Leibarzt des Kaisers keinen permanenten Dienst hält. Eine hochstehende Persönlichkeit, die längere Zeit mit dem Kaiser zusammen war, gibt folgende Erklärung über das Befinden: Zu einer Besserung ist auch nicht die Spur vorhanden, umso weniger als das System herrscht, dem Publikum alles mitzuteilen und nicht das geringste zu verschweigen. Der Gewächsmann kann bestätigen, daß von einem Unwohlsein nicht gesprochen werden kann, höchstens von Unbehagen. Der Kaiser neigt zu katarrhatischen Erscheinungen und der Leibarzt Dr. Kerkel beobachtet mit großer Freude, daß im Jahre 1910 der übliche Schnupfen des Kaisers ausblieb. Alle Vorsichtsmassregeln gelten der Verhinderung, daß sich der Katarrh auf die Bronchien ausdehnt. Der Kaiser war guter Laune, es verstimmt ihn nur, wenn von Annehmlichkeiten die Rede ist. — Kaiser Franz Josef hat ein in warmen Worten gehaltenes Telegramm von Kaiser Wilhelm erhalten, in welchem sich dieser nach seinem Befinden erkundigt und ihm baldige Genesung wünscht. Kaiser Franz Josef hat Auftrag gegeben, das Telegramm sofort in beruhigendem Sinne zu beantworten.

Neueste Meldungen.

Hamburg, 4. Jan. Für den verstorbenen Major Dominik, der auf der Heimreise von Ostafrika an Bord der „Geonore Börmann“ starb, fand am Landungsplatz eine Trauerfeier statt. Die Gedächtnisrede hielt Pastor Passarge vom Kolonialinstitut, woraus noch Vertreter der Vereins westafrikanischer Kaufleute, der Kolonial-Gesellschaft und der Geographischen Gesellschaft sprachen. Hauptpastor Dr. Bräuer schilderte das Leben des Verstor-

benen und seine Verdienste um die Kolonialsache Deutschlands. Die Leiche wurde nach Schöneberg bei Berlin übergeführt.

London, 4. Jan. Der „Morning Post“ zufolge schreien die Unterhandlungen zwischen Japan und der englischen Regierung bezüglich des Handelsabkommens befriedigend fort.

New-York, 4. Jan. Nach einer Meldung des „New-York Herald“ sind schwere Unruhen in Para in Brasilien ausgebrochen. Kavallerie ist aufgeboten. Die Ursache der Unruhen ist municipale Korruption.

Bekämpfung der Weinplagen.

Koblenz, 3. Jan. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Simonis aus Berncastel tagt heute hier der zur Bekämpfung der Rebplagen gegründete Weinbauverein. Es wird insbesondere verhandelt über die Anträge des Mittelrheinischen Weinbauvereins, daß bei der Rebplagenbekämpfung für die Folge außer den infizierten Stöcken nur die der nächsten Umgebung vernichtet werden, und daß die infolge der Rebplagenbekämpfung brachliegenden Parzellen für die Zukunft spätestens 8 Jahre nach der Vernichtung zur Neupflanzung freigegeben sind. Die Einzelheiten sind vertraulich.

Wiesbaden, 3. Jan. Die von dem Landwirtschaftsminister Fehren. von Schorlemer einberufene Konferenz zur Bekämpfung der Rebplagen nahm heute früh 10 Uhr im Sitzungssaal des Regierungsgebäudes ihren Anfang unter Vorsitz des Oberpräsidenten Hengstenberg. Der Landwirtschaftsminister war am Erscheinen verhindert und hatte als Vertreter den Landrat Fehren. von Hammerstein-Vortten, Hilfsarbeiter im Landwirtschaftsministerium entsandt. Es nahmen teil: Regierungspräsident von Meißner, die Oberregierungsräte von Geyd, Pfeffer von Salomon, die Regierungsräte Prinz Schönaich-Carolath und Presges von der hiesigen Regierung, Regierungsrat Krause von der Regierung in Kassel, der Direktor der königlichen Lehranstalt Seifenheim, Geh. Regierungsrat Wortmann, die Landräte von Heimbach-Wiesbaden, Berg-St. Goarshausen, Wagner-Müdesheim, Dierbach-Dies, Oekonomierat Ott-Rüdesheim, der Präsident der Landwirtschaftskammer Barthmann-Lübke, sowie mehrere Weingutsbesitzer. Es fand zunächst eine eingehende Aussprache über die zu ergreifenden Maßnahmen wegen gemeinschaftlicher Bekämpfung der Rebplagen, insbesondere des Flecken- und des Sauerwurmes statt.

Aus aller Welt.

Privatpatente an Kriegsschiffe. An die Befehlungen der Kriegsschiffe „Condor“, „Planet“, „Panther“, „Sperber“ und „Cormoran“ können Privatpatente zu den bekannten Verwendungsbedingungen kostenfrei verlangt werden, wenn die für „Condor“ und „Planet“ bis spätestens 7. Januar 1911 bei der Firma Matthias Rohde und Jürgens in Bremen, die für „Panther“ bis 25. Januar 1911 bei der Firma Matthias Rohde und Co. Hamburg, die für „Sperber“ bis 14. Januar 1911 bei derselben Firma, und die für „Cormoran“ bestimmten bis spätestens 11. Februar 1911 bei der Firma Matthias Rohde und Jürgens in Bremen porto- und befestigungsfrei eintreffen. Für Verpackung und Abgabegebühr im Seehafen sind außerdem 0,30 Mark bei der annehmenden Postanstalt zu entrichten.

Straßenbahn-Zusammenstoß. In der Chausseestraße in Berlin kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Kraft-Omnibus. Der Knall war so heftig, daß die linke Seitenwand des Omnibusses zertrümmert und der Vorderperron des Motorwagens eingedrückt wurde. Drei Personen wurden verletzt. — Ein zweiter Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Omnibus ereignete sich an der Ecke Oranienstraße und Moritzplatz. Der Vorderperron des Straßenbahnwagens und das Vorderende des Omnibusses wurden erheblich beschädigt. Eine ganze Anzahl Personen wurde verletzt, darunter besonders schwer der Omnibus-Schaffner und eine Frau.

Frau von Schönebeck-Weber. Der Frau v. Schönebeck-Weber ist der Beschluß zugestimmt worden, daß sie als entmündigt gilt. Die Entmündigung erfolgte wegen Geisteschwäche.

Prof. Nordenskjöld in Berlin. Der berühmte Polarforscher Prof. Nordenskjöld ist in Berlin eingetroffen und wird einen Vortrag über seine Südpolar-Expedition halten, dem wahrscheinlich auch der Kaiser und Prinz Heinrich von Preußen beizuwohnen werden.

Vom Ballon Hildebrand und seinen Insassen, dem Rechtsanwalt Dr. Rohde und dem Professor Roidel aus Berlin ist noch keinerlei Nachricht eingetroffen. Sowohl die Hoffnung, ein Lebenszeichen von den Zugewissenen zu erhalten, immer mehr, zumal schon 6 Tage vergangen sind, seitdem der Ballon verschollen ist.

Getrennte Herzen.

Original-Roman von C. Matthias.

(Fortsetzung.)

„Schweige“, ächzte der Gepetigte. „Hast Du mich hierhergeschleppt, um zu quälen? Laß mich schlafen und vergehen.“

„Sei doch vernünftig“, meinte Lauferkarl. „Ich frage Dich ja nicht aus Neugierde, sondern weil ich Dir helfen möchte. Mich haben die Verwandten auch im Stiche gelassen und ich bin aus guter Familie. Vielleicht denken Deine Leute nicht so gemein und da solltest Du sie doch ein bißchen schreien.“

„Nein — nein, ich will nicht, ich muß so bleiben, wie ich durch meine Schuld geworden bin.“

„Das mußt Du nicht. Du bist immer tiefer heruntergekommen, aber unsereins bist Du darum doch nicht geworden; den Proletariat glaubt Dir kein Mensch. Alle gehen Dir aus dem Wege, wenn sie Dich nicht gerade ein paar Nickel abknöpfen wollen. Nachher schimpfen sie auf Dich und sagen, Du trügst die Nase hoch, wärest wohl gar ein Spitzel. Das kommt, Du kannst mal die Noblesse nicht lassen. — Folglich mußt Du wieder in die Höhe und wenn es nach mir geht, wird Dir bald geholfen sein.“

„Wenn ich aber nicht will.“

„Ach, Unfimm. Das Hundeleben kannst Du nicht fort legen. Deine Verwandten müssen ran. Wenn Du nicht

willst, rücke ich ihnen auf die Bude und Du sollst sehen, wie bleich es ordentlich.“

„Hör auf zu reden“, unterbrach ihn der Andere unruhig. „Ich denke gar nicht daran, Deinen Rat zu befolgen. Ich selbst habe mich von meiner Familie getrennt und verberge meinen Namen, um ihr nicht zu dem Schaden auch noch Unruhe zuzufügen. Glaubst Du denn, weil ich mich beschäftigungslos unter Euch auf Plätzen und Straßen herumtreibe, ich hätte deshalb aufgehört, ein anständiger Mensch zu sein? Aber ich bin es müde geworden, um Brot zu betteln — mir ist Alles egal geworden.“

„Was ist denn der Grund, daß Du Dich fern von Deinen Leuten hältst? Haben sie Dich einmal einge-“

„Ich bin unbestraft.“

„Na also. Was trennt Dich denn von den Deinen?“ „Mein Leichtsin, mein verdammt Leichtsin“, stöhnte er. „Ich bin ein Spieler gewesen und habe alle, die mich umgeben, verführt. Ich stamme von hochachtbaren abligen Eltern. Mein Vater war Besitzer eines großen, wenn auch schuldenbelasteten Gutes. Aber er hatte Alles getan, um mich für den Kampf des Lebens auszurüsten. Ich wurde in einer berühmten Landesschule erzogen, verließ jedoch diese schon mit dem Zeugnis für den einjährigen Dienst. Das Studieren behagte mir nicht und für eine geordnete Tätigkeit auf dem Rittergute meines Vaters war ich ebenso wenig zu haben. Er diente ich recht und schlecht ein Jahr ab, hospitierte ein Zeit lang an der landwirtschaftlichen Akademie zu Eldena,

ging dann nach Berlin, um einen chemischen Kursus durchzumachen. Hier kam ich in Kreise, welche mich von jeder wissenschaftlichen Beschäftigung ablenkten, so lange bis ich gelegentlich eines Bazzars das Glück hatte, die Tochter eines einflussreichen, hochgestellten Beamten kennen zu lernen. Ich liebte sie und es gelang mir, trotz des Widerstrebens ihres Vaters ihr Jawort zu erhalten. Mein Vater gewährte mir die Mittel, mich in Berlin standgemäß einzurichten — mit welchen Opfern ahnte ich damals nicht. Carola wurde mein Weib und schenkte mir zwei reizende Kinder. Wir waren ganz glücklich, als mein Vater plötzlich starb. Da kam es an den Tag, daß er plötzlich ruiniert gewesen, schon als ich mein Weib zum Altar geführt. — Ein Schwiegervater war außer sich vor Entrüstung, er überhäufte mich und den Dahingegangenen mit Schmähungen. Carola litt fürchterlich unter den sich immer wiederholenden Austritten und versiel in eine tiefe Melancholie. Während ich nach Hannover zu einer Dienstleistung als Referendarius einberufen wurde, folgte sie ihrem Vater mit den Kindern nach der Schweiz. Es sollte eine Trennung für immer sein.“

„Damals fingst Du an zu spielen, nicht wahr? Man hat von den Spielhölle dort gehört. In Hannover soll sich mancher Sportsmann ruiniert haben.“

„Ja — ich spielte und verlor. Die ungefüllte Sehnsucht nach Weib und Kind, die Sucht, meine Vermögensverhältnisse zu verbessern, führten mich dazu. Die Geleichenheit,

Fortsetzung folgt.

Falsches Ehrgefühl. Leutnant Krüger von der Maschinenabwehrabteilung des Inf.-Reg. 59 in Deutsch-Eylau hatte am Neujahrsmorgen auf der Straße einen Zusammenstoß mit Zivilisten, wobei er tödlich mißhandelt wurde. Er begab sich darauf in seine Wohnung und erschoss sich.

Russische Rekruten-Schlägerei. Auf der Station Nowel in Russisch-Polen kam es zwischen Rekruten aus dem Kaukasus und solchen aus den alerandrinischen Gebieten zu großen Schlägereien, wobei viele verwundet wurden. Militär mußte einschreiten und die Ruhe wieder herstellen.

Russische Studenten. Studenten-Trupps durchstreuten am Montag die Hauptstraßen Petersburgs. Die eintreffenden Züge brachten zahlreiche auswärtige Studenten, die sich den akademischen Demonstrationen anschlossen. Aus Odessa kommen ebenfalls beunruhigende Nachrichten. Der Präsident des Odessaer Lehrbezirks beurteilt die Lage an der Universität äußerst pessimistisch. Er erklärte einem Interwiewer: Ich komme mir vor, wie ein Mann, der mit rauchender Waise auf einem Pulverfaß sitzt und jeden Augenblick gewärtig sein muß, in die Luft zu fliegen.

Wer aufrum eine Grube gräbt. Ein Schlosser, welcher in Jauze (Frankreich) vor einem Wirtshause eine Bombe niedergelegt hatte, um sich an dem Wirt zu rächen, wurde durch die vorzeitige Explosion der Bombe in Stücke gerissen. Er hatte versucht, einige Steine aus der Mauer zu brechen, um die Bombe in das Loch zu legen. Darüber explodierte die Bombe und der Arbeiter wurde das Opfer seines Anschlages. Der Schlosser hatte bei dem Wirt gewohnt und war von diesem aus dem Hause verwiesen worden.

Bombenwerfer. Montag Morgen explodierte in einem Polizei-Kommissariat von Arles (Frankreich) eine Bombe. Durch die Explosion wurden eine Anzahl Fenster Scheiben zertrümmert. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß die Bombe mit Pulver und Eisenstücken gefüllt war. Durch die Gewalt der Explosion wurden Gesteine bis auf eine Entfernung von 200 Meter geschleudert. Es wurde nur Sachschaden angerichtet. Die Wohnung des Polizei-Kommissars wurde fast völlig zerstört. Vom Täter fehlt jede Spur.

Italienische Schiffsbekleidung. Das Pariser Journal meldet aus Rom: Die italienische Regierung prüft gegenwärtig die Frage einer Erhöhung des Geschützkalibers für drei im Bau befindlichen neuen Dreadnoughts. Es gilt als sicher, daß das Kaliber der neuen Geschütze auf 411 Millimeter festgesetzt werden wird, während bisher das Kaliber der größten Geschütze nur 305 Millimeter betrug. Wie es heißt, wird auch ein einheitlicher Geschütztyp zur Einführung gelangen, welcher eine größere Durchschlagskraft besitzt.

Chamberlain erkrankt. Wie aus zuverlässiger Londoner Quelle mitgeteilt wird, gibt der Zustand Josef Chamberlains neuerdings Anlaß zu ersten Befürchtungen. Er beabsichtigt, wie gewöhnlich, einen Teil des Winters in Südfrankreich zu verbringen, mußte die Abreise aber auf unbestimmte Zeit verschieben.

Verhafteter Schwindler. Die Polizei in Nizza verhaftete einen Schwindler, der spanische Pansen um 100 000 Franken betrogen hatte. Der Verhaftete ist angeblich ein Deutscher namens Spörri, der sich den falschen Namen Sachs beigelegt hatte. Wie es heißt, soll er der Führer einer internationalen Diebesbande sein. Auch wird er beschuldigt, falsche Schecks auf deutsche Banken gezogen zu haben.

Explosion. Im Straßenbahn-Depot in San Sebastian ereignete sich eine starke Explosion. Einzelheiten fehlen noch. Eine Person soll dabei umgekommen, zwei sehr schwer verletzt worden sein.

Schneestürme. Es herrschen schwerer Schneestürme und Nöte in den Weststaaten Amerikas und südlich bis Texas; es sind deswegen starke Verkehrsstörungen eingetreten. Der New-Yorker Hafen ist seit 36 Stunden von so dichtem Nebel belegt, daß die Einfahrt der Ozeandampfer unmöglich wird.

Wechselfälcher. Die Polizei in Temesvár verhaftete den nach Luxemburg zurückgekehrten Baupolier Julius Maringer, der in der letzten Zeit zahlreiche gefälschte Wechsel bei Temesvarer Finanz-Instituten untergebracht hat.

In den Flammen umgekommen. Bei einer in Minersville in Pennsylvania ausgebrochenen Feuersbrunst, durch welche drei Gebäude zerstört wurden, sind 5 Kinder verbrannt.

Nacheakt? In Cumberland im Staate Maryland ist ein Brautpaar kurz vor der Hochzeitsfeier mit Phosphor vergiftet worden. Wahrscheinlich liegt ein Nacheakt vor.

Arbeiterbewegung.

— Generalstreik? Das Blatt „Conquista“, das Organ

der italienischen Eisenbahner veröffentlicht einen Artikel, in welchem mitgeteilt wird, daß die Eisenbahner die Feier des 40. Jahrestages der Unabhängigkeit Italiens dadurch zu verhindern suchen werden, daß sie einen Generalstreik in die Wege leiten. Dieser Generalstreik werde im richtigen Moment verstanden werden und nicht durch telegraphische Befehle, sondern auf ein verabredetes Zeichen zum Ausbruch kommen.

Zur Fünf-Millionen-Einstellung Carnegies. Andrew Carnegie, dessen Wit' wir beiseite bringen, ist ein geborener Engländer; am 25. November 1837 in Dunfermline bei Edinburgh geboren, kam er im Alter von elf Jahren nach Amerika. Wie mehrere seiner Kollegen aus den amerikanischen Millionärskreisen hat er sich aus großer Armut herausarbeiten müssen. Zuerst Haspelungen in einer Baumwollspinnerei, war er darauf als Laufjunge in einem Telegraphenbureau tätig. Hier erlernte er das Telegraphieren, und arbeitete sich mit eifrigem Fleiß vom ein-



A. Carnegie

sachsten Telegraphisten bis zum Präsidenten der Gesellschaft auf. Seinen jetzigen Reichtum erwarb er sich durch den Bau von Schlafwagen, durch Ankauf von Oelquellen und den Vertrieb von Eisen- und Stahlwerken, in denen er nicht weniger als 25 000 Arbeiter beschäftigt. Seine bisherigen Stiftungen für philanthropische Zwecke, sowie zur Förderung von Kunst und Wissenschaft übersteigen angeblich schon jetzt den Wert von 200 Millionen Dollars.

Goethe und Friedrich Wilhelm 4.

Man schreibt der „Fr. Ztg.“: König Friedrich Wilhelm 4., der vor einem halben Jahrhundert starb, hat als Kronprinz auch zu Goethe in Beziehungen gestanden. Als die Verlobung der weimarischen Prinzessin Maria mit dem Prinzen Karl von Preußen stattgefunden hatte, kamen die Brüder des Bräutigams wiederholt nach Weimar, und zu Goethe suchte sich, wie wir aus den Aufzeichnungen des Dichters an Voßler wissen, der glückliche Kronprinz besonders hingezogen. Durch den Staatsminister von Stein fandte dann im Mai 1827 der Kronprinz an Goethe einen Bronze-Abguss eines in den Niederungen der Oder gefundenen kleinen Jupiters. Der Dankbrief Goethes ist vom 14. August 1827 datiert und hat folgenden Wortlaut:

„Ew. Königl. Hoheit wünschte mit wenigen Worten schuldlos ausdrücken zu können, welche Freude mir die unergänzlich schöne Gabe gewährt hat. Wenn ich jedoch, wie dieses zu bezeugen sein wird, mir überlege: so kommt mir einerseits die Uebereignung zu Hilfe, daß Höchstselbst im Abgeben selbst empfunden, wie sehr ich beim Empfang, beim Eröffnen beglückt sein würde; dann aber sei mir vergönnt, jenes gläsernen Schreines zu gedenken, welchem Ew. Königl. Hoheit selbst einige günstige Blicke zugewendet. Die Mannigfaltigkeit der darin aufgestellten Erzgebilde erinnert mich, indem sie meinen Kunst- und Sammler Sinn gradweise befriedigt, an die verschiedenen Epochen meines Lebens, und es ist keines derselben, bei dem ich mir nicht die Gelegenheit, den Zustand, die Umstände zu vergegenwärtigen wählte, die mir freudlich dazu verhalfen. Am liebsten aber gedenke ich dabei des Gebers, dessen einschleichen Gunst ich daran erkenne, daß er etwas mich vorzüglich Ansprechendes mitteilend mir zuwenden wollte. — Diese Wirkung hat aber die bildende Kunst überhaupt, daß sie uns unmittelbar in die Zustände, die Gestaltungen, die Empfindungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten der Völkerzeit versetzt, worin das Produkt entstanden. Höhe und Tiefe, Freiheit und Beschränktheit, Obesinn und Kleinheit, Ehrfurcht und Frechheit und was nicht alles sprechen sich augenblicklich, laut und deutlich zu uns aus und machen uns unwiderstehlich zu ihren Zeitgenossen. Wenn jedoch Vorsehendes nicht ganz zusammenhängend und folgerichtig erscheint, so möge die Entfernung deshalb angesetzt werden, welche da, wo

wir uns ergründen und herzlich ausdrücken wünschen, ein Hindernis bleibt, die Mitlieder, die Hülfslieder unserer Gedanken, die sich in Gegenwart so flüchtig wie Blitze wechselseitig entwicken und durchdringen, nicht in augenblicklicher Veräußerung und Verbindung vorführen und vortragen zu können. — Sollte ich jedoch alles das, was mir beim Empfang jenes verehrten Geschenkes in den Sinn gekommen, in innigem Zusammenhang ausdrücken, so müßte ich zu einer stillen Fassung, zu einer reinen Haltung gelangen, als mir in diesen Tagen möglich war und ist. Sei deshalb dieses Blatt, wie es liegt, abgeben in dem sicheren Vertrauen, daß die gütige Hand, unter deren Bezeichnung ich das Geschenk unmittelbar empfangen, auch Gegenwärtiges geneigt aufnehmen und der Welt, der mir so viel Wohlwollen erzeigt, auch Entschuldigend für den schwachen Ausdruck finden möge. In unverbüßlicher Treue und Verehrung v. Goethe.“

Der Brief klingt zweifellos an ein Gespräch, das zwischen dem Kronprinzen und Goethe gepflogen worden ist. Ueber dieses Gespräch hat sich Goethe nur mit den Worten geäußert: „Er war gegen drei Stunden bei mir und es kam mancherlei zur Sprache, welches mir von dem Geschmack, dem Geist, den Kenntnissen und der Denkwiese dieses jungen Fürsten eine hohe Meinung gab.“ Und noch später äußerte Goethe einmal über ihn: „Große Hoffnung lege ich auf den jetzigen Kronprinzen von Preußen. Nach alledem, was ich von ihm kenne und höre, ist er ein sehr bedeutender Mensch.“

Vermischtes.

Das papierene Zeitalter. Gerhart Hauptmann veröffentlicht im Theaterjahrbuch des Verbandes deutscher Bühnenschriftsteller, das in den nächsten Tagen durch den „Concordia“-Verlag in Berlin unter dem Titel „Die Rampe“ zur Ausgabe gelangt, die folgende kleine Satire:

Papierenes Zeitalter.

Der Papierene spricht:

Ich bin Papier, du bist Papier
Papier ist zwischen dir und mir,
Papier der Himmel über dir.
Die Erde unter dir Papier.
Wirst du zu mir und ich zu dir:
Hoch ist die Mauer von Papier!
Doch endlich bist du dann bei mir,
Trüffst dein Papier an mein Papier;
So ruhen Herz an Herzen wir!
Denn auch die Liebe ist Papier. —
Und unser Haß ist auch Papier.
Und zweimal zwei ist nicht mehr vier;
Ich schwöre dir, es ist Papier.

Auch sonst enthält dieses Jahrbuch vielerlei scharf zugespitzte Bemerkungen in Vers und Prosa, die das ganze Gebiet des Theaterwesens umfassen. Von Oskar Blumenthal finden wir einen Jokus von „Zwischenaktbemerkungen“, aus welchen wir die folgenden hervorheben: „Die Regierungsform der meisten Theater ist der Absolutismus, gemildert durch das Risiko.“ Wenn jemand weiß, was ein Risiko ist, und außerdem weiß, was eine Bühne ist, dann wird er sofort — seine Ahnung davon haben, was eine Risikobühne ist.“ „Es gibt heutzutage ganz junge Schriftsteller, die bereits nach dem ersten Mißerfolg übermüht werden.“ „Hat ein Schriftsteller heute eine gute Idee, so schreibt er eine Fosse. Hat er keine Idee, so schreibt er ein Libretto.“ „Der Tragödiendichter hat den Schlüssel zu allen Herzen; der Verfasser eines Nüchternes sucht sie mit dem Dietrich zu öffnen.“ Wenn eine alte Kunst im Sterben liegt, so sammeln sich alle literarischen Erbschleicher um ihr Totenlager.“

Humoristische Gese.

* Unversoren. Schmierenschauspieler: „Der Unversorensie bei unsrer Truppe ist doch der Bombivanti! Heute liegen wir beide als „Tote“ nebeneinander, pumpt mich der Keel nicht da auch noch an!“

* Enttäuschung. In Deiner jetzigen Blüte wirst Du das Konzert am Mittwoch wohl nicht besuchen können, Marie? — „Ach, wie bist Du süß, mein Männchen, — nein, mit der alten Blüte kann ich mich wirklich nicht mehr sehen lassen.“ — „Ich hab' darum auch nur eine Karte genommen!“

* Verrechnung. Schneider: „Du dumm! Nun komme ich mit dem Stoff nicht aus, den mir der Rentier Müller für seinen Anzug geliefert hat, und ich glaube, es würde noch eine Hofe für meinen Jungen abfallen!“ — Kollege: „Das ist doch laun möglich! Wie kann man sich denn so veraltulieren?“ — Schneider: „Ja, ich hab' die Hofe zuerst gemacht!“

blühte, rief er ihm spöttisch zu:

„Wie, alter Spitzbube! Ich glaube, wir haben schon Bekanntschaft gemacht. Ich verwundete Dich am Arm, und Du warst mir einen Schuß schuldig? Aber dergleichen Komplimente sollen nun zwischen uns aufhören!“

Nun brachte Tosko und Vaskal in das Haus. Als Antonette ihren Wohlthäter gefunden erblickte und sah, wie das Blut aus seiner breiten Wunde stromweis vor seinem Gesichte herabrann, überwältigte sie das Gefühl d kindlichen Liebe. Sie sah mit ihren Tränen sein A Gesicht und wuschte ihm mit ihrem Brusttuche das Blut

Vernet befaß nun seinen Leuten, die Gefangenen nach seinem Quartiere zu bringen und eröffnete der alten Frau, daß auch sie verhaftet sei, darauf Antonetten, daß sie mit ihnen gehen müsse. Letztere stellte sich ohne Einwendung gelassen und geduldig neben ihren Pflegevater und deutete durch ein Zeichen an, daß sie zum Ausbruche bereit sei. Die Alte aber schrie fürchterlich.

Die Türen des Hauses wurden verschlossen und der Zug brach auf. Die schöne Antonette schritt mit gesenkten, tränengefüllten Augen, das Bild eines geduldbigen Opfers, neben ihrem Pflegevater her. Vernet suchte sie zu beruhigen und zu trösten, sie schlug aber ihren Blick nicht auf und antwortete mit seinem Laute.

Fortsetzung folgt.

* Entgegenkommen. Dorfpolizist: „Wir können Sie nicht einsperren, der Schlüssel zum Arrest ist verloren gegangen.“ — Gauner: „Darf ich Ihnen vielleicht meine Dietriche anbieten?“

Des Räubers Pflegeochter.

Erzählung nach wirklichen Tatsachen. Von B. Strich.

Vorsetzung. Nachdruck verboten.

„Was ist Dir geschehen, Kind?“ fragte sie Vernet mit Bangigkeit. Aber das Mädchen war keines Wortes mächtig. Gern hätte sie, das Leben des jungen Kriegers zu retten, ihr eigenes geopfert; allein es war, als hätte sie eine unbekannte Kraft zurück, das Wort „Fliehe“, das ihr auf der Zunge schwebte, auszusprechen, auch Sand und Arm waren ihr wie gelähmt, sodas sie nicht imstande war, ihm auch nur das geringste Zeichen zu geben. Eine fürchterliche Angst hatte sich ihrer bemächtigt und spannte alle ihre Nerven.

Da knallte ein Büchsenknall in die Stube hinein. Antonette stürzte auf Vernet zu und stellte sich vor ihn, um mit ihrem eigenen Leibe den geliebten Mann vor Tosko und Vaskals Kugeln zu schützen. Die Franzosen aber, an dergleichen gewöhnt, denn wie manche feindliche Kugel war ihnen schon um den Kopf gefaßt, und mit den schlimmsten Gefahren vertraut, blieben ruhig, ja sie scherzten noch darüber.

„Weil Jupiter, ein prächtiger Schuß!“ sagte Vernet. „Steh, her, Beauchamp, er hat mir die Troddel von meinem Hute genommen!“

„Wir haben in ein schönes Wespennest gestochen“, erwiderte sein Freund; „meine Befürchtungen waren nicht eitel, Du hättest meinen Warnungen folgen sollen. Ein Blick ist es nur, daß wir diesmal einige Soldaten mitgenommen haben, Sie müssen in ihrem Versteck den Schuß

gehört haben und werden uns hoffentlich zu Hilfe eilen. Aber komm' herher, Freund“, fuhr er fort, als er sich an einer Seite des Fensters so gestellt hatte, daß er vor weiteren Schüssen gedeckt war, und indem er seine Pistole lud, „sonst bist Du in der nächsten Minute eine Leiche.“

Vernet konnte sich indessen nicht vom Fleck rühren, da ihn Antonette, mit beiden Armen umklammernd, frampfhast und mit allen Kräften festhielt, und dies reitete ihm das Leben. Denn der Bandit hatte ihn mit seiner Flinte wiederum aufs Korn genommen, und sicherlich hätte ihn seine Kugel ins Herz getroffen, bevor er jene gedeckte Stellung neben seinem Freunde erreichen konnte. So aber hatte sich Antonette so dicht vor ihn gestellt, daß der Bandit nicht auf ihn schießen konnte, ohne sein geliebtes Pflegekind zu gefährden; das aber konnte er nicht über sein Herz bringen, er zögerte und zögerte, und wie mit unwiderstehlicher Gewalt zog es ihn zurück, den Drücker der Flinte anzuziehen.

Wie er so unentschlossen mit angelegter Flinte noch da stand, schlug ihm einer der französischen Chasseure, die der frühere Schuß aus ihrem Hinterhülle herbeigerufen hatte, von hinten das Mordgewehr aus der Hand, sodas die Kugel in das Dach des Hauses schlug. Darauf überwältigten er und seine Kameraden den Räuber und seinen Gefolgten, wobei ersterer, da er sich heftig zur Wehr setzte, durch einen Säbelstich im Gesichte verwundet wurde, und banden sie.

Beauchamp hatte durch das Fenster bemerkt, was draußen vorging, und kam mit seinem Freunde auch hinzu. Als Vernet Tosko und seinen verwundeten Arm er-

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit sowie bei der Beerdigung meiner innigst geliebten Frau, unserer guten unvergesslichen Mutter, Tochter, Schwägerin und Tante

Anna Maria Dienst

geb. Gutjahr

Sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten, insbesondere auch für die zahlreichen Kranzspenden unseren tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank auch den Kameradinnen für die zahlreiche Beteiligung und Kranzspende sowie den Beamten und Arbeitern der Ferntrieb-Anlage Frankfurt S. R. B.

Flörsheim, den 4. Januar 1911.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Wilhelm Dienst 3. und Kinder.

Donnerstag

frisch eintreffend:

Feinste

Brat-Schellfische

Preis diese Woche
per Pfund 18 Pf.

Gablian per Pfund 20 Pf.

la. Bücklinge . . . per Stück 6 Pf.

la. Seelachs . . . ca. 1/2 Pfund 20 Pf.
geräucherter Stücke

Fst. Marinaden

aus frischen Heringen

la. Rollmöpse 3 Stück 20 Pf.

4 Liter-Dose M 2.—

la. Bismarckhäringe per 7 Pf.

4 Liter-Dose M 2.—

la. Sardinen per Pfd. 35 Pf.

10 Pfd.-Fäßchen M 1.70

la. Braunschweiger

Gemüse-Erbsen

ungefärbt, naturell konserviert

2 Pfund Normaldose von 38 Pfg. an

Ferner Qualitäten 44, 60 und 90 Pfg.

Schnittbohnen

Normaldose von 30 Pfg. an

Fst. Langschnitt gar ohne Faden

Normaldose 44 Pf.

la. Preiselbeeren

loose ausgewogen per Pfund 32 Pfg.

10 Pfd.-Eimer M 3.10

J. Latscha.



ff. Frankfurter Würstchen
Frankfurter Würstwaren
roben u. gekochten Schinken

im Aufschnitt
pa. Schweineschmalz u. Würstfett, Dörrfleisch etc.
empfiehlt

Franz Racky, Eisenbahnstrasse.

Wissenschaftliche Selbst-Unterrichts-Werke

Methode Rustin verbunden mit briefl. Fernunterricht.

Der wissenschaftlich gebildete Mann.
Das Gymnasium.
Das Realgymnasium.
Die Oberrealschule.
Das Abiturientenzentrum.
Die Höh.-Mädchenschule.
Die Studienanstalt.
Das Lyzeum.
Das Lehrerinn.-Seminar.

Die Handelsschule.
Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.
Der Präparand.
Mittelschullehrer-Prüf.
Der gebildete Kaufmann.
Der Militäranwärter.
Der Bankbeamte.
Das Konservatorium.

Diese ausgezeichneten Werke bezwecken: 1. den Besuch wissenschaftl. Lehranstalten vollständig zu ersetzen; 2. eine umfassende gediegene Bildung zu vermitteln; 3. auf Examen vorzubereiten. Der Zweck wird erreicht: a) dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten auf das Sorgfältigste nachgeahmt wird; b) dass der Unterricht in einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss; c) dass durch dauernde Selbstprüfung, fortgesetzte Wiederholungen und ständige Übungen das Erlernen dauernd befestigt wird; d) dass bei dem Fernunterricht auf die Veranlagung jedes Schülers besondere Rücksicht genommen wird. Große Sammlung von Dank- und Anerkennungs schreiben kostenlos. Kleine Teilzahlungen. Anwesenheitsstunden bereitwilligst.

BONNESS & HACHFELD, POTSDAM. SO.

Kaufet nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Katarth und Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten, als die feinstschmeckenden

Kaiser's

Brust-Caramellen

mit den „Drei Tannen.“

5900 not. begl. Zeugn. v. Ärzten und Privaten verbürgen den höchsten Erfolg.

Patet 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Zu haben bei:

Apothete in Flörsheim,
Martin Hofmann Ww.,
Colonialwarenhandlung
in Flörsheim.

Copier-Tinte

empfiehlt

Heinr. Dreisbach.
Karläuterstraße 6.

Gelocht wird für kleinen Haushalt

Mädchen

in der bürgerlichen Küche selbstständig,

gegen hohen Lohn zum

15. Januar oder 1.

Februar.

Näheres Höflich a. M.,

Kaiserstraße 3 u.

Zu vermieten

eine schöne

2 oder 3 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör, per sofort oder 15. Januar.

Näheres in der Expedition.

Brief-Ordner

Büro-Artikel empfiehlt Papierhandlung H. Dreisbach.

Herren- u. Burschen-Hüte

in bester Ausführung, große und kleine Fasson, gute

Qualität, in allen Farben. Ferner

Steif-Hüte

zum Preise von Mk. 4 bis zu 2.50. Ferner

Winterkappen

neu eingetroffen in allen Mustern und Preisen von

Mk. 1.60 bis 0.60 empfiehlt

Anton Schid,

Eisenbahnstraße 6.

Seb. Regner, Dentist

Zahnersatz und Behandlung der Zähne

Sprechstunden von vorm. 8-7 Uhr abends.

Sonntags von vorm. 8-12 Uhr.

Mainz.

Karthäuserstr. 16, nahe der Augustinerstr.

Fernsprecher 1985.

Cognac Scherer

altbekannte, hervorragend feine Marke;
in allen Preislagen.

Alleinverkauf für Flörsheim.

Heinrich Messer,

Untermainstrasse

Unterstützungskasse „Humanität“, Flörsheim a. M.

Gegründet 1902. Krankenzuschußkasse.

Aufnahme (ohne ärztliche Untersuchung) vom 17. bis 50 Jahr. Eintrittsgeld von 17 bis 30 Jahr 1.50 Mk., von 30 bis 50 Jahr 2.50 Mk. Wöchentlicher Beitrag 30 Pfg. Unterstützungsdauer 26 Wochen; die ersten 13 Wochen 9 Mk. pro Woche, die letzten 13 Wochen 4 Mk. pro Woche. Sterberente 50 Mk. Mitgliederbestand zur Zeit 325. Kassenvermögen 5.500 Mk. Nähere Auskunft über Statuten sowie Aufnahme erteilt jederzeit der Vorsitzende Herr Andreas Schwarz. Ebenso werden Beitrittserklärungen von den Vorstandsmitgliedern den Herren Jakob Schwerzel, Johann Dörhöfer, Franz Karl Peter Hauheimer, Philipp Dörhöfer, Adam Kilb, Friedrich Jung sowie dem Vereinsdiener Johann Diefer entgegen genommen. Jeder Arbeiter, dem das Wohl seiner Familie am Herzen liegt, sollte obiger Kasse beitreten und sich in seinen gefunden Tagen gegen Krankheitsfälle genügend versichern.

Der Vorstand.

Gesangbücher

in den Preislagen

a) ohne Noten

per Stück Mk. 1.50

1.80

2.50

3.—

6.50

8.50

b) mit Noten

per Stück Mk. 1.70

3.50

empfiehlt als praktische Geschenke

Heinrich Dreisbach.

Normalhemden.

Bieber-Bettlicher

Bieber-Koltern

Bieber-Hemden

Hemdenflanelle

Rock-Bieber

Rocklama

Läuferstoffe

Jacken-Bieber

Kleider-Bieber

Bettbarchente

Bieber-Unterhosen

in großer Auswahl

und nur anerkannt prima Qualitäten empfiehlt

D. Mannheimer,

Flörsheim a. M.

Hauptstraße.

vis-à-vis der Porzellanfabrik von W. Dienst.

Schürzendruck

Handtücher